

20.02.2012 Wunsiedel

Noch viel Potenzial liegt brach

Michael Pöhnlein von der Energievision Franken stellt das Energiekonzept im Tröstau Gemeinderat vor. Besonders in der Dämmung von Gebäuden liegen noch Reserven.

Von Herbert Scharf, Energiefachmann Michael Pöhnlein

Tröstau - Michael Pöhnlein von der Energievision Franken hat im Tröstauer Gemeinderat das Klimaschutzkonzept für die Region vorgestellt. Sein Fazit: Auf dem Weg zur Energieautarkie und weniger CO₂-Ausstoß gibt es noch erhebliche Reserven.

Für das Klimaschutzkonzept habe zunächst einmal Grundlagenforschung betrieben werden müssen, begann Pöhnlein seinen über einstündigen Vortrag im Tröstauer Rathaus. Dazu seien die Basisdaten für den Energieverbrauch erstellt und ausgerechnet worden, wie groß das Potenzial für Einsparungen sei. Zusätzlich habe es gegolten, Antworten auf die Fragen zu finden, was mit regenerativer Energie ersetzt werden könne und ob diese in der Region selber erzeugt werden könnte.

Der Referent erinnerte an die Auftaktveranstaltung in der Fichtelgebirgshalle. Es folgten Workshops, Umfragen und eine Fragebogenaktion, bei der an jeden Haushalt ein Fragebogen verschickt wurde. Damit wurde festgestellt, wo man beim Verbrauch stehe.

Den Tröstauern stellte Pöhnlein ein gutes Zeugnis aus. So habe man festgestellt, dass der Verbrauch zwischen den Jahren 2000 und 2008 gefallen sei. Der Einsatz regenerativer Energien für Heizungen dagegen habe sich sogar verdoppelt. Teures Heizöl sei auf dem Rückmarsch. Der Verbrauch sei von 19 400 auf 14 300 Megawatt pro Stunde gesunken. Pelletheizungen, Hackschnitzel und Brennholz seien dagegen auf dem Vormarsch.

Mit dem Rückgang des Heizöls sei auch der Ausstoß des schädlichen Treibhausgases CO₂ vermindert worden. Hier spiele allerdings auch der Bevölkerungsrückgang in der Region eine Rolle.

Beim Stromverbrauch dagegen habe man einen nur geringen Rückgang festgestellt, sowohl beim privaten als auch gewerblichen Verbrauch, sagte Pöhnlein. Dank der SWW Wunsiedel aber habe sich der Verbrauch an Ökostrom erhöht, was auch einen geringeren CO₂-Ausstoß zur Folge habe. Anhand der Fragebogen sei jedes Haus in bestimmte Altersklassen eingeteilt und daraus berechnet worden, welche Dämmungen notwendig werden und was damit an Energie gespart werden kann. Das größte Sparpotenzial gebe es danach bei den privaten Häusern. Hier könne man mit Dämmung 3300 Megawatt Energie und 940 Tonnen CO₂ einsparen.

Speziell nahm der Fachmann die kommunalen Gebäude von Tröstau unter die Lupe. Auch hier bekam die Kommune gute Noten - vieles sei im grünen Bereich. Im roten Bereich lägen dagegen das Feuerwehrhaus in Vordorf, das Gebäude am Waldbad und das Rathaus, was Pöhnlein mit der elektrischen Heizung erklärte.

Bei der Nutzung regenerativer Energie sei die Kommune, was Heizungen mit Holz oder Pellets betrifft, schon an der oberen Grenze angelangt. Viele Möglichkeiten sieht der

Fachmann jedoch noch für Solarenergie und Biomasse, wo sich der Anteil noch verzehnfachen könnte.

Aber nicht nur bei der Erzeugung, vor allem auch bei der Dämmung gebe es noch Reserven. Ein Drittel der Heizenergie könnte man einsparen, wenn die Gebäude richtig gedämmt wären, sagte er. Ob man bis zum Jahr 2030 eine Energieautarkie erreichen könne, ließ der Referent offen - nach bisherigen Berechnungen und Anstrengungen eher nicht. Deshalb sollte vor allem die Solarenergie oder, im Kooperation mit Partnern, bei der Windenergie noch aktiver gehandelt werden. Da Tröstau selbst keine Gebiete für Windenergie ausgewiesen habe, biete sich eine Beteiligung an Windrädern in der Nachbarschaft an. Dies bewirke dass die Wertschöpfung in der Region bleibe.

Die Gemeinde Tröstau habe selbst immerhin neun Gebäude, die sich zur Gewinnung von Solarenergie eignen. Wichtig sei es hier, stets die Bürger bei der Planung und der Wertschöpfung zu beteiligen. Auch bei Bebauungsplänen sollte man die Ausrichtung auf die Sonne nicht außer acht lassen.

Der Energiefachmann regte an, einen Energie-Stammtisch zu gründen und zusammen mit Partnern einen Klimaschutzmanager einzustellen. Dessen Personalkosten würden für drei Jahre mit 65 Prozent vom Staat gefördert, später sei noch eine 50-prozentige Förderung möglich.

Pöhnlein zog das Fazit: Eine 100-prozentige Eigenversorgung ist möglich und: "Es gibt ein gigantisches Potenzial dafür in der Region."

Quelle: Frankenpost.de, Autor: Herbert Scharf